

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

8. Jahrgang.

Mittwoch, den 15. November 1848.

No. 65.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint Mittwoch und Sonnabend eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr., für welchen dieselbe von der Redaction in Wilsdruff, den Agenturen in Tharand, Rossen, und Siebenlehn, sowie der Buchdruckerei von C. E. Klinkicht und Sohn in Meissen bezogen werden kann. Auch nehmen dieselben Bekanntmachungen aller Art zur Beförderung an.
Die Redaction.

An Herrn P. Gehe in Tharand.

Dritter und letzter Brief.

Sie haben meinen ersten Brief meiner, Ihrer, und der ersten Sache so unwürdig gefunden, daß Sie deshalb auf alle weitere Beantwortung verzichten zu müssen glaubten. Wie Sie wollen. Es war das allerdings der bequemste Weg, davonzugehen. Ich fühle, daß ich nunmehr eigentlich schweigen sollte, recht wohl, da Sie die Waffen weggeworfen haben um sich nicht mehr vertheidigen mögen, wollen und können. Ich würde Sie auch deshalb bei Seite stellen und mich einzig zur Sache selbst wenden, wenn Sie von der Sache zu trennen wären. Aber: durch! ist auch mein Wahlspruch. Was man angefangen hat, das muß man auch vollenden. So recht zäh und zack einer Sache anzuhängen mit aller Kraft, ist wahre Lust, und die Arbeit selbst ist mir schon die Vergeltung.

Ich möchte aber nicht etwa für einen Handwurst gelten, der da krakehlt, damit die Andern was zu lachen oder was zu lesen haben. Es gilt mir im Grunde die erste Sache, von der ich wünsche, daß sich jeder Leser darüber eine eigne klare Meinung bilde.

Wie sieht es aber mit den gründlichen Berichtigungen „meines Gegners d. h. mit den von ihm angekündigten „ten aus?“ So fragten Sie mich keck und spitz damals, als Sie noch mit lustiger Flagge auf hoher See fuhren, damals, als Sie noch so muthig waren, die Tonart zuerst anzugeben, in welche ich nach Ihnen erst eingestimmt habe. Lassen Sie mich antworten. Ich bin heute noch in dem süßen Wahne befangen, als habe ich gründlich berichtet. Erstens habe ich gleich von vorn herein den Fall erzählt, was Sie nicht konnten, weil Sie auf der Kanzel standen. Zweitens habe ich berichtend erwähnt, daß wenigstens in den zu Tharand gehaltenen Versammlungen der Fall „aufrichtig beklagt“ und die „Abscheulichkeit der That“ hervorgehoben worden sei, woran man nach Ihrer Predigt zweifeln konnte. Drittens habe ich bemerkt, daß der Fürst L. auf der Rechten d. h. der Partei gefessen, welche der freisinnigen feindlich gegenüber steht. Das hatten Sie verschwiegen. Viertens habe ich hinzugefügt, daß L. sich durch Wesen und Ton den Haß des Volkes zugezogen hatte. Auch davon haben Sie nichts gesagt, konnten auch wohl nichts davon sagen; denn Sie halten die hier einschlagenden Eigenschaften desselben für Offenheit und Liebenswürdigkeit. Fünftens hatten Sie bei der Aufzählung der Ursachen der Ermordung die wahre Ursache übersprungen. Ich nannte sie. Sechstens säeten Sie mit einer solchen Schärfe und Allgemeinheit Verdächtigungen aus, daß schlichte Leute meinten: „Sie hätten gethan, als wenn wir Alle selbst bei dem Morde bethelligt gewesen wären.“ Das habe ich Ihnen vorgehalten und somit — berichtet. Wer überhaupt sehen will, wird der berichtigten Punkte noch mehrere erblicken.

Und nun noch das Capitel von der Abschaffung des Christenthums. Ich muß eingestehen, daß ich L. Feuers-

tachs Religion der Zukunft und Bruno Bauers und des jungen Deutschlands Christenthum nicht gelesen habe und nicht kenne. So viel Zeit ist mir noch nicht übrig geblieben. Ich werde vielleicht später darüber nachlesen, vielleicht auch nicht. Aber soviel weiß ich und soviel habe ich zu der himmlischen Kraft des Christenthums unbedingtes Vertrauen, daß es keiner Macht der Erde gelingen werde, es zu verstillen. Ihr Vertrauen wird ein noch erhöhteres sein, und Sie thaten den Gemüthern Ihrer Zuhörer einen viel größeren Gefallen, wenn Sie gleich von vorn herein von diesem Vertrauen ihnen einzulösen sich bestreben, als ihnen erst mit allgemeinen Redensarten bange zu machen, und, ich komme immer wieder darauf zurück, allgemeine Verdächtigungen auszustreuen. Auf mich hat das einen ganz unangenehmen Eindruck gemacht; auf Andre auch; und als ich austrat, hatte ich keine andre Absicht, als die liberale Partei nach Kräften in Schutz zu nehmen.

Nun es soweit gekommen, so strömt weiter, ihr freien Gedanken! strömet aus ohne Rück- und Hinterhalt, und laßt mich das Wortwort per! Als ich in der am 4. September d. J. gehaltenen Rede die Vernunftfrage vom Königthum und Volkthum in populäre Sprache übersetzt vorgetragen hatte, wollten oder konnten Sie dieselben nicht gerade mißbilligen, aber Sie äußerten: daß man es dem Volke nicht so sagen sollte. Sehen Sie, mein Herr; das ist Ihre Liberalität. Ich aber bin ganz anderer Meinung. Entweder ist was ich sagte, wahr, und dann verständige ich es frei und laut aller Welt, auf daß sie es höre und die Wahrheit sich zu Herzen nehme; oder es ist unwahr, dann bekämpfe mich mit der allerschärfsten Waffe, wer Lust hat. Aber dem Grundsatz: daß man dem Volke die Wahrheit vorenthalten solle, werde ich nie huldigen. Er gehört in das jesuitische Verdummungssystem. Konnten Sie aber diesen Satz anziehen in Sachen der Politik, so erlauben Sie mir Ihnen zuzutrauen, daß Sie ihn in Ihrer Sphäre, d. i. in Sachen der Religion wirklich zur Anwendung bringen; so erlauben Sie mir zu zweifeln an der Reinheit Ihrer Behauptung, daß es der tiefste Wunsch Ihres Herzens sei, zur Reinigung des Christenthums beizutragen. Der geistliche Stand, dem auch Sie innig angehören, ist unser Papst. Er hält sich für untrüglich; auch er findet das Regieren für ein süßes Ding; das Christenthum, so meint er, macht, hält und versteht er allein; die s. g. Seelsorge ist ihm ein bequemes Mittel, überall die Hand im Spiele zu behalten; Kirche, Schule und Gemeinde ist nur sein Terrain und wenn er nicht will, so geschieht es nicht; und gewöhnlich will er nicht und wenn er will, so gilt es sein Interesse oder man streitet sich über den Unterschied zwischen Jesus und — Christus da, wo man zu reformiren zusammengekommen war. Glauben Sie mir, das Volk kennt recht gut, was ihm frommt; glauben Sie mir, das Volk fühlt richtig heraus, wer es gut mit ihm, und wer es gut mit sich meint; glauben Sie mir, in kurzer Zeit wird, wenn nicht ein Rückschlag kommt, über die s. g. Geistlichkeit ein schwer-

res, schweres Gericht ergehen; glauben Sie mir, das Christenthum, was jetzt gepredigt, verlangt und geübt wird, es wird in naher Zukunft zusammenfallen, wie die Asche eines Leichnams. Es kann sich nicht halten, denn es ist wider die gesunde Vernunft, und die gesunde Vernunft ist die Gottheit im Menschen. Sie ist die einzige, die wahre Offenbarung, sie und die Natur. Wenn Ihre Amtsbrüder alle nicht bei rechter Zeit sich diesen Fahnen anschließen, so dünkt mich, werden sie dereinst die Splitter ihrer zerbrochenen Herrlichkeit in allen Gegenden der Welt zusammensuchen müssen.

Die Sittenlehre des Christenthums ist der vorzüglichere Theil. Ich halte sie bis auf einen allgemeinen Vorwurf, auf den ich unten zurückkomme, für unübertrefflich. Sie wird bleiben. Aber die Lehre wie die Sitte zu halten und zu verbreiten, dazu ist die Glaubenslehre des jetzigen Christenthums nicht nothwendig und nicht geeignet. Sie hat viel Mangelhaftes, Menschliches, Vernunftwidriges. Und das wird fallen; insofern haben Feuerbach und Senoffen ganz gewiß Recht. Der Glaube an ein höheres Wesen und der Glaube an unsre Fortdauer: das ist die Summe der ganzen Glaubenslehre; sie reicht aus um die Menschen dem Höhepunkte der Sittlichkeit entgegen zu führen; aber diese Sätze predigen Vernunft und Natur; wozu den Wust der Offenbarung? Was darüber ist, das ist vom Uebel. Selbst die Vorstellung, daß Gott unser Vater und daß wir Menschen alle Brüder seien, ist zwar schön, aber doch menschlich und unvollkommen gedacht und nichts als ein Bild, wenn sie auch der Glaubenslehre an der Spitze steht. Weiter ist die Lehre von den Eigenschaften Gottes so ungöttlich, daß sie das höchste Wesen eher herabzuziehen geeignet ist. Die Lehren von der Gottheit und Menschwerdung Christi, vom heiligen Geist und von dem einigen Gott in drei Personen, von der Transsubstantiation, von der Auferstehung, von der Himmelfahrt, von der Empfängniß Maria u. s. f., — sie sind ja ein Verrath an der Menschenvernunft. Die andern Wundergeschichten, Ammenmärchen gleich, die man den Gemeinden noch vorliest, will ich gar nicht erwähnen. Sie selbst sind, was den ersten Punkt anlangt, mit mir einverstanden; denn Ihnen zur Ehre sei es gesagt: Sie haben es offen und frei gepredigt: Man nenne Christum wegen seiner Vorzüglichkeit „bildlich Gottes Sohn.“ Rennt man ihn aber bildlich so, so ist er nicht Gottes Sohn; ist er nicht Gottes Sohn, so ist er der Menschen Sohn; ist er der Menschen Sohn, so ist ihn und sein Bild anzubeten Abgötterei und Götzendienst. Er verdient, und Niemand kann davon inniger durchdrungen sein, als ich, unsre tiefste Verehrung, unsre eifrigste Nachahmung, aber Gott selbst ist er nicht. Es ist ja bekannt, daß jener Ausdruck nichts ist als ein gewöhnliches orientalisches Bild. Aber wie Wenige predigen das! Hier ist soviel Sünde gegen den Geist und die Wahrheit begangen worden, daß der Fluch nie, nie wieder gewaschen werden kann. Ja noch alle Tage wird diese Sünde erneuert. Sie ist uns beinahe zur Gewohnheit geworden und was geschieht, uns dieser Nacht zu entreißen? Nur vereinzelte Versuche. Das Volk wird sich auch hier selber helfen müssen. Ueberschlagen wir nachdenkend die Bibel und die Sammlung unserer religiösen Gesänge; wie viel Finsterniß und Irrthum, die da im Nu verschwinden vor der Leuchte der Vernunft! Aber wir singen mit, weil man sie einmal anstimmt. Das Christenthum, so lehrt uns die allgemeine Bildungsgeschichte des Menschengeschlechts, war zur Zeit Christi, das erkannte Derselbe, ebenso vorbereitet, wie es die Reformation Luthers war, und wie es die Reformation ist, welche jetzt mit Riesenschritten hereinbricht. Wohl denen, die sie begreifen und erfassen! Sobald wir den politischen Kampf ausgekämpft haben werden, beginnt der religiöse. Sie mögen es glauben oder nicht. Die neue Kirchenverfassung ist zum Zweck das Mittel und Niemand wird dem allgewaltigen Drängen des Menschengesistes zu widerstehen im Stande sein. Sie aber, mein geehrter Freund, werden sich folgerichtig und zwar nach Ihren eignen Worten der Bewegung am allerersten mit anschließen müssen. Denn wenn Christus nur „bildlich“ Gottes Sohn genannt wird, also ein Mensch war, so ist seine Lehre eines Menschen Werk; und

am diesjährigen Reformationstage haben Sie in der Predigt den ganz richtigen Satz ausgesprochen, daß jedes Menschenwerk im Laufe der Zeit einer Verbesserung bedürftig sei. — An der christlichen Sittenlehre aber ist, um es kurz zu sagen, nur das auszuweisen, daß sie zu wenig Rücksicht nimmt auf die Erziehung des Menschen für die Erde, und beinahe seine ganze Thätigkeit beansprucht für die Vorbereitung zum Himmel — ein Fehler, der sich in der Gegenwart, die gerade Menschen und Männer für die Erde braucht, bereits bitter rächt. Die Geistlichkeit wird von diesem Fehler gehoben und gehalten, und befindet sich wohl dabei. Sie läßt es gehen, deshalb ist ihr auch die Leitung und die Beaufsichtigung des Volksschulunterrichts so schleunig als möglich zu entwinden. — Der Cultus, der Gottesdienst, leidet an Langweiligkeit, Kälte, Monotonie, Gewöhnlichkeit. Oder sagen Sie mir, warum meiden die Gebildeten die Kirche? Sie finden keine Nahrung für den Verstand und wollen ihre Vernunft nicht beleidigen lassen. Und warum gehen die niederen Klassen nicht hinein? Das Herz bleibt ihnen kalt, und sie suchen vergebens sich zu erbauen. Man hält zu viel und zu lange Kirche, und raubt dadurch dem Gottesdienste seine wahre Würde und Weihe. Mit der Zeit, das ist ein unbestrittener und den Herren Theologen gewiß bekannter Erfahrungssatz, wird dem Menschen Alles zur Gewohnheit; demohngeachtet läßt man aber allsonntäglich ein und dasselbe Lied singen, dasselbe Gebet beten u. u. und verlangt noch Andacht! Wie wird die Orgel gemißbraucht! Wie schlecht wird sie gehandhabt, obgleich mit ihrer Begleitung so viel, so sehr viel, namentlich bevor die Leute zusammenkommen wollen, gesungen werden muß! Und erst das Abendmahl! Diese schöne, innige, ganz auf das Gemüth berechnete Feier! Es sollte ein gemeinsames Liebesmahl sein, so wollte es der Stifter unsrer Religion! Aber es ist kein Mahl, es ist kein Liebesmahl, es ist kein gemeinsames Liebesmahl! Auch da noch scheiden sich die Stände und was halbweg vornehm ist, das läßt sich — „abspesen;“ nach der Predigt aber gehen nur Dienstkboten und Bürgerleute. Für die Beichte giebt man 1 Gr. oder auch 1 Thlr.; dafür, daß man einen Säugling länger als vierzehn Tage ungetauft läßt, bezahlt man wöchentlich 1 Thlr.; wer mehr als drei Pathen nehmen will, bezahlt 5 Thlr.; wer nicht aufgeboden zu sein wünscht, etwas mehr, und wer seine Cousine heirathen will, noch mehr; weniger dagegen, wer einen besondern Stand in der Kirche begehrt; wenn Opferpfennige zu geben sind, vermeldet man es von der Kanzel, und die verschiedenen Grade der Beerdigungen — sind auf das Geld berechnet. Das ist unser Cultus, das unsre Kirchenpolizei. Ein heiliger Schacherhandel! Dafür können Sie natürlich nicht. Aber die Geistlichen alle, und die geistlichen Behörden können dafür und — haben nichts gethan. Mit welchen Anstrengungen, mit welcher unermüdblichen Arbeit erobert sich das Volk die politische Reformation! Was haben die Geistlichen gethan? Sie saßen mit wenig Ausnahmen, ganz gemächlich auf ihren Pfründen und anstatt thätig zu sein, daß es auch auf ihrem Felde besser werde, gaben sie sich höchstens noch alle mögliche Mühe, den Fortschritt aufzuhalten, weil sie, wie es scheint, ganz besonders dazu berufen zu sein glauben. Ich möchte doch wissen, von wem? — Das Alles habe ich Ihnen gesagt, weil auch Sie in Ihrer Entgegnung thun, als hätten Sie für die Reinigung gearbeitet; und doch ist es noch so unrein. Nacht und Frost sind keines Menschen Freund. Bündeln Sie an und erwärmen Sie. Es ist hohe, hohe Zeit!

Charand, den 9. Nov. 1848.

Adv. Louis Frißche.

Kirchennachrichten von Nossen.

Getauft: Des Hrn. Amtsregistrators Forwerg in Nossen Sohn, Martin Bruno. — Des Beutlermeistrs. Richter in Nossen Sohn, Carl Heinrich Wilhelm.
Getraut: Gottlieb Junius Naumann, Zimmermann in Nossen, Juv., mit Jungfrau Christiane Friederike Vogel aus Augustusberg.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1828 geborenen, mithin hener militairpflichtig werdenden jungen Mannschaften, in- gleichen diejenigen Individuen aus früheren Alters- klassen, welche ihrer Militairpflicht noch nicht genügt haben, werden hierdurch aufgefördert, an den im nachfolgenden Verzeichniß sub \odot speziell angegebenen Orten, Tagen und Stunden Behufs der Untersu- chung ihrer Militairdienstfähigkeit vor der Recru- tirungscommission sich zu stellen.

Freiberg, den 1. Nov. 1848.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Zahn.

Verzeichniß.

1) Die Militairpflichtigen aus den Orten: Tharandt, incl. der Studirenden auf dasiger Akademie, För- der- und Hintergersdorf, Dorfhayn, Groß- und Kleinopitz, Gröllenburg, Hartha, Eckersdorf, Herrndorf, Somsdorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Raundorf, Mohorn mit Grund, Klingenberg, Braunsdorf, Pohrsdorf, Herzogswalda beider Antheile, Obercunnersdorf beider Antheile, Grum- bach sämtlicher Antheile,

haben sich

den ersten December, früh 8 Uhr,

auf dem Rathhause zu Tharandt

zu stellen.

2) Die Militairpflichtigen aus den Orten: Sayda, Dittmannsdorf bei Sayda, Ullers- und Pilsdorf, Neufersdorf, Dittersbach bei Sayda, Ober-, Nie- der- und Kleinneuschönberg, Friedebach, Heiders- dorf, Neuhausen, Clausnitz, Niederseisenbach bei- der Antheile, Kammerswalda, Hutha, Oberseisen- bach, Dörnthal, Hirschberg, Pfaffroda, Deutsch- neudorf, Halzbach, Heidelberg, Seisen, Schönfeld bei Pfaffroda, und Einsiedel beider Antheile

den fünften December, früh 8 Uhr,

im Hönick'schen Gasthose zu Sayda.

3) Die Militairpflichtigen aus den Orten: Frauen- stein, Kleinobritzsch, Burkensdorf bei Frauenstein, Dittersbach bei Frauenstein, Nassau, Mulda bei- der Antheile, Randeck, Weigmannsdorf, Rechen- berg, Holzau, Hennersdorf, Hermsdorf, Hart- mannsdorf, Neuwernsdorf, Seyde, Schönfeld, Reichenau, Ammeldorf, Friedersdorf, Altenberg, Altzeising, Bärenfels, Bärenburg, Georgensfeld, Hirschsprung, Kipsdorf mit Niederpöbel, Rehsfeld, Schellerhau und Zaunhaus

den achten December, früh 8 Uhr,

auf dem Rathhause zu Frauenstein.

4) Die Militairpflichtigen aus den Orten: Bräuns- dorf, Erbisdorf, Großschirma, Kleinschirma, Loß- nitz, St. Michaelis, Kleinwaltersdorf beider An- theile, Langhenndorf, Niederobritzsch, Seifers- dorf, Hals, Oberschaar, Oberschöna, Oberreichen- bach, Kirchbach und Colmnitz

haben sich

den elften December, früh 8 Uhr,

auf dem Kaufhause zu Freiberg

zu stellen.

5) Die Militairpflichtigen aus den Orten: Freibergs- dorf, Halzbach, Oberreinsberg, Friedeburg, Nie- derreinsberg, Ober- und Niederlangenau, Ditt- mannndorf bei Reinsberg, Ober- und Niederreins- berger Antheil, Linda, Gränitz, Wüßhesdorf bei- der Antheile, Großhartmannsdorf, Dorschemnitz, Weißenborn,

den zwölften December, früh 8 Uhr,

auf dem Kaufhause zu Freiberg.

6) Die Militairpflichtigen aus den Orten: Brand, Frankenstein, Langenrinna, Wegesarth, Reubau, Hezdorf, Lösnitz, Niederschöna beider Antheile, Wiegendorf, Helbigsdorf, Zethau, Wolfsgrund, Voigtsdorf und Preßschendorf

den dreizehnten December, früh 8 Uhr,

auf dem Kaufhause zu Freiberg.

7) Die Militairpflichtigen aus Freiberg, mit Eins- schluß der auf der Bergakademie, dem Gymnasio, und Seminar daselbst befindlichen Individuen

den vierzehnten December, früh 8 Uhr,

auf dem Kaufhause zu Freiberg.

8) Die Militairpflichtigen aus den Orten: Falken- berg, Conradsdorf, Luttendorf beider Antheile, Sand, Crummenhenndorf beider Antheile, Ro- thenfurth, Hohentanne, Gotthelfsfriedrichsgrund, Burkensdorf bei Bieberstein, Bieberstein, Sobra, Lichtenberg, Hilbersdorf, Oberbobritzsch, Berthels- dorf, Müdisdorf und Zug,

den fünfzehnten December, früh 8 Uhr,

auf dem Kaufhause zu Freiberg.

Nothwendige Subhastation.

Von dem unterzeichneten Gericht soll das, dem in Concurs verfallenen Rohhändler David Schreiter zu Augustusberg gehörige, mit Nr. 64 im Brand- versicherungscataster bezeichnete Grundstück — die ehemalige hiesige Runkelrübenzuckerfabrik — welches mit Berücksichtigung der darauf haftenden Oblasten ortsgerechtlich auf

4180 Thlr.

abgeschätzt worden, künftigen

18. Januar 1849

in dem Grundstücke selbst öffentlich versteigert werden.

Indem daher dieses Grundstück hiermit öffent- lich feilgeboten wird, werden zugleich Kauflustige andurch geladen, gedachten Tages Vormittags im zu versteigernden Grundstücke sich einzufinden, ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen, sich zum Bieten an- zugeben und sodann, daß demjenigen, welcher, nach- dem die zwölfte Mittagsstunde ausgeschlagen haben wird, beim Bieten das höchste Gebot behält, gegen sofortige baare Erlegung des zehnten Theiles der Erstehungssumme, und unter den übrigen bei noth- wendigen Subhastationen gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen das Grundstück werde zugeschlagen werden, gewärtig zu sein.

Eine Beschreibung des Grundstücks und Ver- zeichniß der darauf haftenden Abgaben hängt in hiesiger Schänke an gewöhnlicher offener Stelle aus.

Augustusberg, am 9. November 1848.

Gräflich Konow'sches Gericht.

Leopold Liebich, Justitiar.

Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

In den gegenwärtigen Zeit-Verhältnissen, durch welche sowohl das Eigenthum wie das Leben gar manchen außergewöhnlichen Gefahren ausgesetzt sind, verdient die Lebens-Versicherung einem Jeden, dem das Wohl der Seinigen am Herzen liegt, ganz besonders anempfohlen zu werden.

Die Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft versichert zu äußerst billigen Prämien **Capitalien und lebenslängliche Renten**, welche nach dem Ableben des Contrahenten an seine Erben oder an jede andere von ihm bezeichnete Person ausgezahlt werden, ferner constituirt sie **Leibrenten**, mittelst deren man sich außergewöhnlich hohe und zugleich sichere, keinen Wechselfällen unterworfenen Revenüen verschaffen kann.

Die Gesellschaft macht zugleich bekannt:

1) Daß sie auch dann Zahlung leistet, wenn der Versicherte bei bürgerlichen Unruhen im gesetzlichen Kampfe für Herstellung der Ruhe und Ordnung oder bei rechtmäßiger Vertheidigung seines Lebens und Eigenthums umkommt.

2) Daß wegen der Cholera keine Erhöhung der Prämien eintritt.

Prospect und Formulare zu Versicherungs-Anträgen sowie jede sonstige Auskunft ertheilt unentgeltlich und auf das Bereitwilligste

Der Agent
Emil Bruner.

Charand, im November 1848.

Nachenschaftsbericht.

Für Unterstützung der reisenden Handwerker-gesellen sind in den Monaten August, September und October gebraucht worden: 43 Thlr. 16 Ngr. entsprechend der Zahl von 1306 durchreisenden Empfänger.

Zur Deckung dieser Ausgabe waren in Kasse 38 Thlr. 23 Ngr. 4 Pf. Im September konnte daher mit Einsammlung der Beiträge ausgesetzt und einige, für diesen Monat schon gesammelte Collecten, für den October gut geschrieben werden.

Wenn die öffentliche Meinung für die ganze Einrichtung so günstig bleibt wie bisher, so wird zu Deckung des Vorschusses und der Ausgaben im October und November nur eine Einsammlung nöthig sein. Noch müssen wir sowohl dem Königl. Justizamte überhaupt für die Bereitwilligkeit danken, mit welcher es die Ausgabe der Marken übernommen hat, als auch insbesondere dem Herrn Amtscopist Abermann dafür, daß er auch sonntäglich in seiner Wohnung mit diesem Geschäfte fortfährt.

Charand, den 12. November 1848.

Der Stadtrath.
Bruner, Brgmstr.

Landtagswahlen.

Am letzten vergangenen Vereinsabende hat der Charander Vaterlandsverein, veranlaßt durch den Leipziger Central- und den Freiburger Bezirksvereins-ausschuß ebenfalls eine Probewahl für den nächsten ordentlichen Landtag zur Ausführung gebracht, es nahmen nach allgemeinem Beschluß alle Anwesenden an beiden Wahlen Theil und wurden für die erste Kammer mit 40 von 70 Stimmen Herr Advokat **Bormann** und für die zweite Kammer mit 54 von 81 Stimmen Herr Akademiesekretair Adv. **Frische**, beide aus Charand, gewählt.

Auf den ausdrücklichen Beschluß des Vereins macht solches bekannt

Emil Bruner,
Protocollant des Vereins.

Charand, den 10. November 1848.

Positivus: Große Kinder.
Comparativus: Große Jungen.
Superlativus: — — —

Die herzliche, innige Theilnahme und Anerkennung, welche meinem braven und mir so theuern Weibe während ihres irdischen Daseins und besonders in ihrem letzten, ach! so bitteren Leidensstunden geollt worden, wie auch nach ihrem Tode, um mir diesen herben Verlust erträglicher zu machen, durch Wort und That so vielseitig zu erkennen gegeben wird, legt mir die unabweisliche Pflicht auf, öffentlich allen den guten Menschen, welche meinen Schmerz und Kummer zu lindern suchen, den tiefgefühltesten Dank hierdurch auszusprechen und den Höchsten zu bitten, solch schmerzlichen Verlust noch lange fern von Ihnen zu halten.

Charand, den 10. November 1848.

Carl August Döck.

Nadeburger Getreide-Preise, den 8. November 1848.

Korn,	der Schffl.	2 $\frac{1}{2}$	2 Ngr.	bis	2 $\frac{1}{2}$	10 Ngr.
Weizen,	=	=	3 = 16	=	=	4 = 8
Gerste,	=	=	1 = 24	=	=	2 = —
Hafer,	=	=	1 = 2	=	=	1 = 10
Erbisen,	=	=	2 = 10	=	=	2 = 20
Heidekorn,	=	=	2 = 6	=	=	2 = 16

Eingegangen 879 Scheffel.

Meißner Getreide-Preise, den 11. Nov. 1848.

Weizen,	der Schffl.	4 Thlr.	3 bis	4 Ngr.
Korn,	=	2	=	2 = 4
Gerste,	=	1	=	22 = 25
Hafer,	=	1	=	2 = 4

Berichtigung.

In der in Nr. 63 und 64 d. Bl. befindlichen Anzeige, den landwirthschaftlichen Verein zu Kesselsdorf betreffend, muß es heißen: die Versammlung im Monat December ist auf den 7. December angesetzt worden, statt angesetzt worden.

Druck von E. C. Klincksch und Sohn in Meissen.